

Judita Kučerova

DIE OPER JENUFA VON LEOŠ JANÁČEK. HISTORISCHE UND SCHÖPFERISCHE KONTEXTE

Sehr geehrte Damen und Herren, diesjährige Konferenz wird auf die grossen Jubiläen besonders manchen weltberühmten Opernkomponisten konzentriert. Ich möchte Sie an das Jubiläum, mit dem Namen Leoš Janáček verbundene, erinnern. Vor 110 Jahre wurde die Oper *Jenufa* (*Její Pastorkyňa*)¹ vom tschechischen Komponisten geschaffen. Im Januar 2014 denken wir an 110-jähriges Jubiläum von der Weltpremiere dieses Werkes in Brünn zurück. (Prager Premiere hat um 12 Jahre später stattgefunden.)

Jenufa war Janáčeks dritte Oper und ihre Aufführung hat den prinzipiellen Durchbruch im Schaffen des Komponisten bedeutet. Der Autor hat das Werk am 18. März 1903 beendet. Was für Erfahrungen hat Janáček zu dieser Zeit gewonnen? Was hat ihn im Privatleben begleitet?

Die Entstehung und Aufführung dieser Oper wurde von den komplizierten schöpferischen und tragischen persönlichen Ereignisse begleitet. Anfangs des Jahres 1903 hat die Familie Janáček grausamer Schlag befallen. Am 26. Februar ist ihre 21-jährige Tochter Olga gestorben. Sie ist während ihres kurzen Studien-Aufenthaltes in Petrohrad ernst krank geworden und die letzten Monate im Brüner Haus ihrer Eltern geblieben. Nach den schriftlichen Quellen ist es bekannt, dass Janáček der sterberden Olga Musikstücke aus der Oper Klavier gespielt hat. Er hat auch ihre Sprachmelodie aufgezeichnet. Diese Oper hat Janáček seiner Tochter gewidmet. Russisch hat er in die Partitur geschrieben: „Těbje, Olga, v pamjat“ (Olga, Dir zur Erinnerung).

Dieses tragische Ereignis hat Janáčeks Schaffen stark beeinflusst.² In der Zeit der Olgas Erkrankung ist die Komposition *Sýček neodletěl* (*Der Kauz ist nicht abgeflogen*), die Ende der ersten Reihe vom Klavierzyklus *Po zaroštlém chodníčku* (*Auf dem verwachsenen Pfade*) bildet, entstanden. Janáček hat dieses Stück unter der Schwere der grausamen Todesahnung geschaffen; diese Idee wurde das Haupt-aussermusikalische Motiv der Kom-

¹ In meinem Vortrag benutze ich den internationalen Titel *Jenufa*. Der tschechische Titel *Její Pastorkyňa* wurde in den ausländischen Opernhäusern durch die neue Benennung *Jenufa* von der Zeit der österreichischen Erstaufführung im Jahre 1918 ersetzt.

² Die Familie Janáček hat auch früher (1890) den zweijährigen Sohn Vladimír verloren.

position, an den Volksglauben angeknüpft.³ Zwei Monate nach dem Tochtters Tod hat Janáček *Elegie auf den Tod der Tochter Olga* für Tenor, gemischten Chor und Klavier komponiert.

Die Reflexion der Verzweiflung- und Hoffnungslosigkeitsgefühlen kann man in der Oper *Jenufa* bemerken. Z. B. rührseiliger Klang der Geigen.

1. Ton-Beispiel: Jenufas Gebet,⁴ 2. Akt

In dieser Zeit war Janáček Direktor der Brüner Orgelschule und Chorleitner des Philharmonischen Vereins *Beseda brněnská*. Als Musiklehrer hat er besonders die Männerchöre und die ersten Werke komponiert. Von den 70. Jahren des 19. Jhts. hat Janáček die Volkslieder, Tänze und instrumentale Musik im östlichen Mähren gesammelt und gezeichnet. Seine Erfahrungen aus der Feldforschung und Erkenntnisse, gewonnene durch die bunten Kontakte mit den Volksmusikern, hat er weiter theoretisch verbreitet. Der Komponist hat die Studien über die mährische Musikfolklore geschrieben und zusammen mit dem Dialektologen und Filologen František Bartoš eine Volksliederedition redigiert. Manche ausgewählte Lieder hat er mit den Klavierbegleitung ausgestattet. In diesen Jahren wurde Janáček der Vorsitzende vom mährischen Arbeitskomitees für die Tschechoslawische Ethnographische Ausstellung in Prag im Jahre 1895. Anfangs des 20. Jhts. hat der Komponist die Volksmusikforschungen in Mähren organisiert.

Die Folkloreerfahrungen hat er in seinem Musikschaffen bunt geltend gemacht. Zum diesen Bereich gehören z. B. Männer- oder gemischte Chöre⁵ und symphonischer Zyklus *Wallachischen Tänze*, der im Jahre 1893 *Lachische Tänze* genannt wurde. Auf dem Grund der Tänzesammlungen (zusammen mit Lucie Bakešová und Xavera Běhálková) hat Janáček *Národní tance na Moravě (Volkstänze in Mähren)* für Klavier zu zwei oder zu vier Händen komponiert. Im Jahre 1891 wurde vom Prager Nationaltheater Janáčeks einziges Balett *Rákos Rákoczy* (sgn. „Bild aus der Mährischen Slowakei mit Originaltänzen und –liedern in einem Akt“) aufgeführt. Zu den Vokalwerken, die mit der Volksliedern verknüpft wurden, kann man auch *Hukvalder Volksposie in Liedern* einreihen.

Das Schaffen der Oper *Jenufa* sind 2 Janáčeks Opernwerke vorangegangen: die Oper *Šárka* (1887) und *Počátek románu (Der Anfang eines Ro-*

³ Nach dem Volksglauben sagt man: „Wenn der Kautz nicht fliegt ab, stirbt der Kranke.“

⁴ Als *Jenufa* erwacht und weder ihre Mutter noch ihr Kind anfindet, sucht sie Trost im Gebet zu Maria.

⁵ *Na prievoze* (An der Überfuhr), *Ó, láska* (Oh, Liebe), *Ach, vojna, vojna* (Ach, Krieg ist), *Kačena divoká* (Die Wildente), *Sivý sokol zaletěl* (Flog ein grauer Falke hin) apod.

mans, 1891). *Jenufa* war seine dritte Oper, die nach dem Schauspiel *Ihre Ziehtochter* von der tschechischen Schriftstellerin Gabriela Preissová⁶ komponiert hat. Drama von Preissová wurde von Janáček abgekürzt und in der Prosa gelassen.

Die Komposition der Oper hat sich über mehrere Jahre erstreckt.⁷ Nach dem tschechischen Musikwissenschaftler Bohumír Štědroň kann man die Wurzel dieses Werkes im Jahre 1888 bemerken. In dieser Zeit hat der Komponist den Männerchor mit Bariton *Žárlivec* (*Der Eifersüchtige*) nach der Volkspoeseie geschaffen. Er wurde mit dem Thema und dem Text des Volkslieds *Na horách, na dolách, co sa to tam bělá* inspiriert (Beilage 1).⁸ Dieses Volkslied und Motiv der Eifersucht hat Janáček nochmals angezogen. Die Volksmelodie hat er um 6 Jahre später (Dezember 1894) in der symphonischen Ballade *Einleitung zu Jenufa – Eifersucht* zitiert. Obwohl er diese Kompositionsmethode abgelehnt und kritisiert hat. Dieses Werk wurde später vom Komponisten als die Einleitung zur Oper *Jenufa* hinzugefügt. Beide erwähnten Kompositionen – Männerchor und symphonische Ballade – bilden die Inspiration und die psychologische Grundlage zur Oper *Jenufa*.

Wahrscheinlich im Frühling 1894 wurde die Komposition der Oper von Janáček begonnen - und mit den Pausen am 18. März 1903 beendet.⁹ *Jenufa* ist eine durchkomponierte Oper in drei Akten. Die musikalischen Szenen, die nahtlos ineinander übergehen, setzen sich aus geschlossenen Gebilden. Die Melodik, Rhythmik und Harmonik ist in der mährischen Volksmusik verwurzelt. Janáček hat die mährischen Volkslieder, die archaische Merkmale enthalten haben, gekannt. In seiner Melodik kommen lydische, mixolydische und frygische Tonreihen vor. Komponist hat ab und zu sogenannte mährische Modulation (die Folge um grosse Sekunde nieder, z. B. von C-major zu B-major) angewendet. In manchen Szenen wird die Rhythmik der mährischen Tanzmelodien erschienen; z. B. in der Rekrutenszene im ersten

⁶ Diese realistische Künstlerin hat sehr gut das Millieu, Sitten und Gebräuche des mährischen Dorfes erkannt. Uraufführung von diesem Drama hat im Jahre 1890 stattgefunden.

⁷ Janáček hat dieses Werk die längste Zeit von seinen 9 Opern komponiert. Er hat die grösste Hoffnung auf diese Komposition eingelegt.

⁸ Im Lied singt man über einem eifersüchtigen Räuber, der sich von seinem Tod nach der Tötung seiner Geliebte sehnt.

⁹ Štědroň, B. *Leoš Janáček. K jeho lidskému a uměleckému profilu.* (Leoš Janáček. Zu seinem menschlichen und künstlerischen Profil). Praha: Panton, 1976, S. 87. Nach den Musikhistorikern war das erste Akt fertig im Jahre 1897, das zweite und dritte sind vom Ende 1901 bis März 1903 entstanden.

Akt, in den Männerliedern *Všeci sa ženija* und *Daleko, široko, do těch Nových Zámků*.

2. Ton-Beispiel: Rekrutenszene, 1. Akt

Aber Janáček hat keine Volksmelodien – ausser einer in der Einleitung zur Oper – zitiert. Er konnte sich so gut in das musikalische Wesen der Volkslieder einfühlen, dass die Melodien in der Jenufa von manchen Leuten für Volksmelodien gehalten wurden. Sogar Janáčeks Schüler, Komponist Jan Kunc, hat das Lied *Ej, mamko, mamko* in eine Sammlung der mährischen Lieder eingereiht. Es handelt um ein Lied, das die Frauen bei der Hoshzeitszene im letzten Akt singen. Dieses Lied bildet im traditionellen Hochzeitsrepertoire eine wichtige Rolle, aber Janáček hat eigene Melodie geltend gemacht.

Für Janáčeks Vokalprinzip ist charakteristisch Sprachmelodien zu benutzen. Diese Kompositionsmethode hat er verwendet um starker dramatische Effekt zu erzielen. Die Sprachmelodie dient als Wegweiser für die Auffindung des richtigen Ausdrucks. Es gibt noch die zweite Regel vom Brüner Komponisten, und zwar die Bevorzugung der Vokalseite in der Oper. Das Orchester bildet eine Untergrund zur Wortmelodie; symphonischer Klang ist durchsichtig und erdrückt die Singstimmen auch bei expressiven Ausbrüchen nicht. In dieser Oper überwiegen satte und dunkle Farbtönen.

Oper *Jenufa* unterscheidet sich wesentlich von anderen vorigen tschechischen Opern besonders wegen der benutzten Sprachmelodien und Janáčeks Fähigkeit für Dramatik. Der Komponist konnte die Musikwirkung maximal steigern. Sehr wichtig ist auch psychologische Seite der Operhandlung, die auf die tiefe Menschlichkeit, Humanität hinweist. Janáček versteht das Schicksal der Hauptpresäntanten der vorgelegten Geschichte, zeigt auf ihre Konflikte und Charaktere, die vom Millieu und der Gessellschaft beeinflusst wurden, sehr prägnant.¹⁰ Trotz aller Personen- und Geschichtskonflikte, die im ganzen Werk sehr leidenschaftlich, dramatisch präsentiert werden, endet die Oper mit der Katarsion. Dieser Prinzip war für Janáčeks Schaffen charakteristisch.

¹⁰ Jenufas Lyrik, Innigkeit steht im Kontrast zu Kostelnička, die wegen ihrem Stolz das Kind ermorden kann. Im Kontrast stehen auch die Männerpersonen: heftig, aber innig liebender Laco und oberflächlich und egoistisch Števa.

Literatur

- Helfert, Vladimír. *Leoš Janáček. Obraz životního a uměleckého boje. Díl I. V poutech tradice.* (Leoš Janáček. Das Bild des menschlichen und künstlichen Kampfes. Teil I. In den Traditionsbände). Brno: O. Pazdírek, 1939.
- Kučerová, Judita. Příklady umělecké reflexe hudebně folklorních podnětů z Hornácka v tvorbě Leoše Janáčka, Vítězslava Nováka a Bohuslava Martinů. In *Sběratel lidových písní Martin Zeman z Velké nad Veličkou (1854-1919). Profil – Odkaz – Hudebně pedagogické inspirace.* (Sammler der Volkslieder Martin Zeman aus Velká nad Veličkou /1854-1919/. Profil – Nachlass – Musikalisch-pädagogische Inspirationen). Brno: Masarykova univerzita, 2011, S. 211-219.
- Procházková, Jarmila. *Janáčkovy záznamy hudebního a tanečního folkloru. I. Komentáře.* (Janáček's Aufnahmen der Musik- und Tanzfolklore. I. Kommentare). Praha – Brno: Etnologický ústav AV ČR, Doplněk, 2006.
- Sušil, František. *Moravské národní písně s nápěvy do textu vřaděnými.* (Mährische Volkslieder). Eds. R. Smetana a J. Václavková. Praha: Vyšehrad, 1951.
- Štědroň, Bohumír. *Leoš Janáček. K jeho lidskému a uměleckému profilu.* (Leoš Janáček. Zu seinem menschlichen und künstlichen Profil). Praha: Panton, 1976.
- Vysloužil, Jiří. Hudebně folkloristické dílo Leoše Janáčka. In *Leoš Janáček. O lidové písni a lidové hudbě. Dokumenty a studie.* (Über dem Volkslied und der Volksmusik. Dokumenten und Studien). Ed. J. Vysloužil. Praha: Státní nakladatelství krásné literatury, hudby a umění, 1955, S. 29-117.

